

die gewöhnliche Geschwindigkeit eines guten Pferdes, die es ohne Schaden mehrere Stunden nacheinander fortsetzen kann, ist immer schon beträchtlich genug und für uns in vielen Fällen ausnehmend wichtig. Unter unsern Haustieren kann kein anderes in dieser Hinsicht seine Stelle ersetzen. Auch in Ansehung der Stärke behauptet es diesen Vorzug. Der Ochse ist zum Ziehen und nicht zum Tragen, der Esel zum Tragen und nicht zum Ziehen geschikt; beide Eigenschaften sind im Pferde vollkommen vereinigt. Ein englisches Zugpferd zieht 1500 bis 2000 kg, und ein gutes Lastpferd trägt 100 kg, eine Last, die selbst kleinen Kamelen zu schwer sein würde. — Mit der Stärke vereint es Herzhaftigkeit und kriegerischen Mut. Es ist das einzige Tier auf dem Erdboden, das mitten im Getümmel der Schlacht weder flieht noch in wilde Wut gerät. Wie unerschrocken ist es im Feuer und Pulverdampfe, wie heldenmütig bei Verwundungen!

Was wäre aus dem menschlichen Verkehr geworden zu einer Zeit, als der Mensch noch nicht gelernt hatte, an seinen Wagen Flügel des Dampfes zu spannen, wäre das Pferd nicht gewesen? Das Dasein des Pferdes ist mit der menschlichen Bildung auf das innigste verknüpft; aber auf kein anderes Tier hat auch die Bildung und Erziehung des Menschen so eingewirkt wie auf das Pferd, und man kann wohl sagen, daß der Mensch erst dem Pferde die Schönheit gegeben hat durch anhaltende Pflege und Zucht. Soll das Pferd gedeihen und zur Vollkommenheit gelangen, so muß es mit aller Sorgfalt abgewartet werden. Vor allem liebt es die Reinlichkeit; es muß daher täglich gestriegelt und gebürstet werden. Auch legt man ihm im Stalle nicht nur eine wollene Decke gegen den Staub auf, sondern auch dann, wenn es einen erhitzen Weg gemacht hat, um es vor Erkältung zu schützen. Der Stall und die Krippe müssen immer rein sein, und ebenso nötig ist frisches, reines Wasser zum Getränk. Durch Lob und gute Worte läßt sich das Pferd weit besser regieren als durch Schelten und Schlagen. Die Trägheit und Störrigkeit des Ochsen oder des Esels ermüdet den Arm des Treibers; das Pferd gehorcht dem Worte, dem Winke, dem leisesten Druck mit dem Fuße oder der Hand. Harte Behandlung macht es störrisch, tückisch, scheu und bringt Fehler hervor, die in der Folge schwerer zu heilen sind als manche Gebrechen des Körpers. Dagegen ist es dem sehr dankbar, der es freundlich pflegt, und hängt ihm mit aller Treue an. Es erkennt seinen ehemaligen Herrn oder den Knecht, der es gewartet hat, nach vielen Jahren beim ersten Blick wieder, läuft auf ihn zu, wiehert ihn an, leckt ihn und bezeugt eine gar innige Freude. Es ließe sich vieles erzählen von der rührenden Treue des Pferdes, mit welcher es seinem Herrn bis zum Tode ergeben ist und von welcher auch die Dichter gesungen haben.